

Der Sturm auf Warundi und die Erscheinung des „Mwesi.“

Wochenlang nun schon währte der Kampf zwischen Urundi und Watusi. Zuletzt waren die Gebirgsbewohner, die Watusi, vor Warundi gezogen und die Bewohner der Residenz des Mwesi von Urundi erwarteten stündlich den Sturm der Feinde.

Die Macht, welche der Mwesi gegen die Watusi in die Mondberge geführt hatte, war um über die Hälfte verringert. Nicht daß so viele im Kampfe gefallen wären, allein viele Krieger waren, da der Sultan allem Anschein nach tot und sein Leichnam nicht aufzufinden war, in ihre Dörfer zurückgekehrt, da es auch vielfach an Nahrung zu mangeln begann, weil die Herden der Krieger von Warundi geschont werden sollten. Daß diese Schonung, wodurch die Macht des Heeres gebrochen ward, den Feinden leicht den Sieg und mit ihm die vorhandenen Herden überliefern mußte, daran dachten die um ihren Besitzstand besorgten Unterthanen am wenigsten. Es hatte lange gewährt, ehe die Watusi von den Bergen herab in das niedere Gebirgsland kamen. Zögerten sie deshalb so lange, weil sie erwarteten, daß sich die Streitmacht der Urundi zerstreuen werde?

Wohl gab es einige Unterherrscher der Urundi, die für ein Zusammenbleiben des Heeres eintraten und deshalb von Schonung der Herden nichts wissen wollten, allein die Mediziner mit ihren schwülstigen Reden und Prophezeiungen, daß der Mwesi vom Monde herabkommen und die Feinde vernichten würde — ein Wort, dem die herdenbesitzenden, eigennütigen Warundi nur zu gern Glauben schenkten — ließen der Herrscher Warnungen ungehört verhallen.

Dennoch blieben in Warundi noch Krieger genug zurück, um im Vereine mit den Einwohnern einem Sturm mit Erfolg Troß bieten zu können. Es ward denn auch keine Vorsichtsmaßregel veräußert und das Vieh sowie alles Reife von den Feldern in den Ort gebracht. Das war ein Leben und Treiben in der alten Residenz der Mondkönige! Vieh und Menschen füllten Gassen und Plätze. An Wasser mangelte es zum Glück nicht, denn inmitten des Ortes auf dem großen freien Plage vor dem Palasthause entsprang ein wasserreicher Quell. —

Sehen wir uns nach der Schwester Kurts um, welche auf so plötzliche und schreckliche Weise den Bruder verloren hatte. Tag und Nacht hatte sie zuerst um ihn geweint, da die Urundi ohne ihn zurückkehrten und sie von den Überlebenden sein Schicksal erfuhr. Mehrere, die mit ihm sich in der Schlucht befunden hatten, erzählten, daß sie ihn fallen sahen und er demnach wohl tot sein müsse. Seltsamer Weise war nachher seine Leiche ebensowenig wie die des Mwesi neben den anderen Gefallenen aufgefunden worden, ein Umstand, der indessen die arme Elsa nicht zu trösten vermochte. Kuisa, die gefangene Prinzessin, wich nicht mehr von ihrer Seite. Beide wohnten nun in der Hütte zusammen und die Prinzessin war es auch, welche